Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 21 (1943)
Heft: 5

Artikel: Morchella (Dill.) : Bemerkungen zur Mitrophora-Gruppe
Autor: Imbach, E.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934074

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Morchella (Dill.)

Bemerkungen zur Mitrophora-Gruppe.

Von E. J. IMBACH.

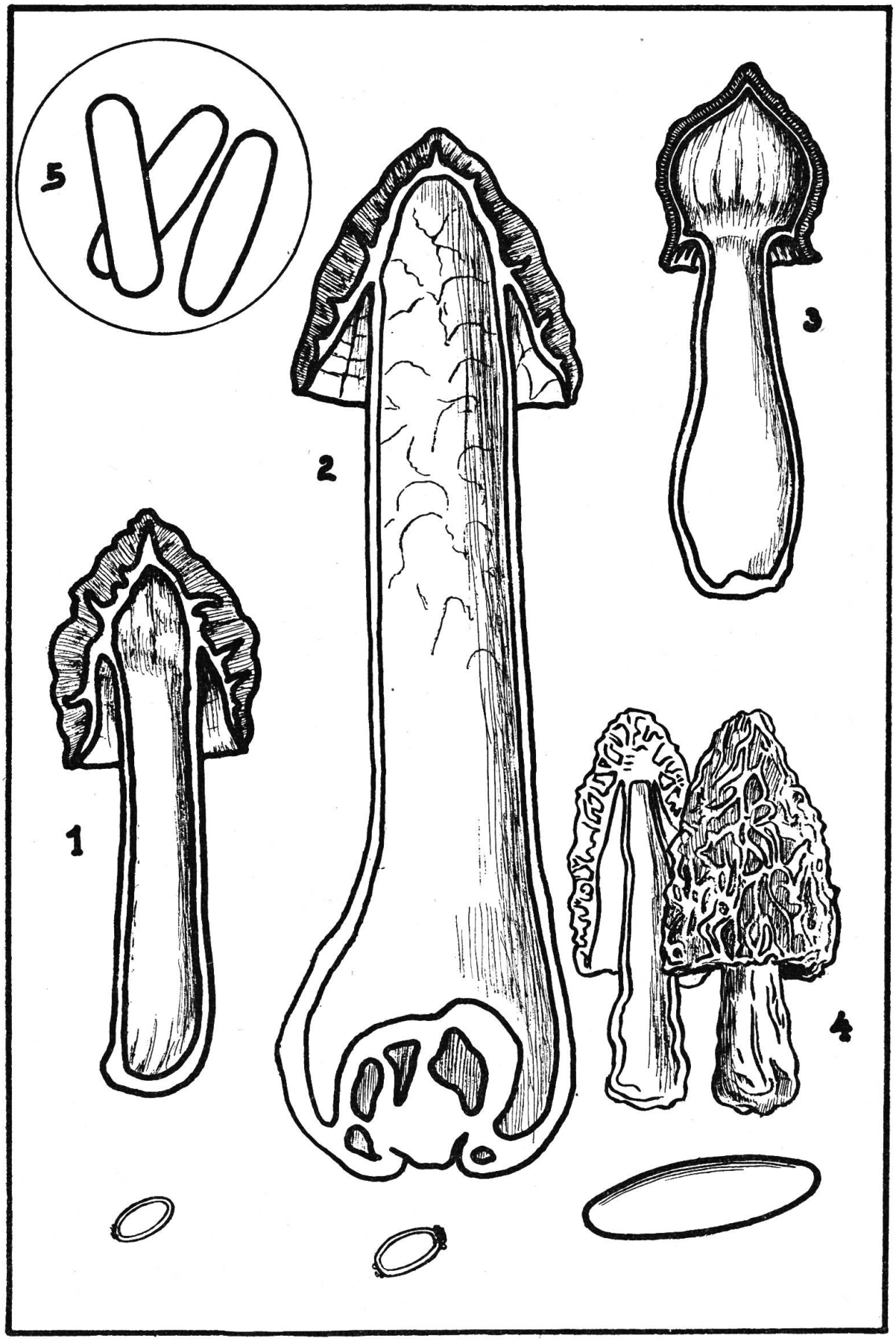
Jeder forschende Pilzfreund, der dem Banne des Morchelstudiums verfallen ist, muss nach den Gründen fragen, die bei führenden Autoren jene Gegensätzlichkeit in der Auffassung über Identität oder Selbständigkeit der verschiedenen Morchelarten verursacht hat. So ist es bei der Conicagruppe, bei welcher *Morchella deliciosa* (Fr.), eine unserer häufigsten Morcheln, seit Jahrzehnten falsch bestimmt wurde, weil das Wesen und die Eigenart der echten *M. conica* (Pers.) nur von einer verschwindend kleinen Anzahl Mycologen (meist franz. Provenienz)[1]) richtig erkannt wurde. Diese allein wussten um die sterilen Hauptrippen, sie nur kannten das Geheimnis des Conicababys von Angesicht und sie mussten daher auch feststellen, dass die *M. conica* sich anatomisch von allen andern Morcheln unterscheidet.

Nicht unähnlich verhält es sich bei der Mitrophoragruppe. Die Zitierung von Gegensätzen, wie sie schon Knapp in dieser Zeitschrift 1925, S. 75 veröffentlichte, könnte beliebig erweitert werden. Die Gründe dafür dürften aber kaum verschieden sein von denjenigen der Conicagruppe. Auch hier begegnen wir einer kaum glaublichen Variabilität der Spezies *M. hybrida* (Sow.), die immer und immer wieder den Pilzfreund verleiten mag, in dieser einen, gleich alle in den Unterlagenwerken angeführten Arten zu erkennen. Letztes Jahr erhielt ich durch zweite Hand von einem erfahrenen Pilzfreund eine Sendnug von annähernd ein und einem halben Dutzend einwandfreier *M. hybrida*, aus denen der Finder schön sortiert und unverteilt *M. hybrida*, *M. semilabra*, *M. rimosipes* und sogar (aus dem grössten Exemplar natürlich!) *M. gigas* gemacht hatte.

Eine andere Parallele zur Conicagruppe finden wir ferner in der wohl verbreitetsten Auffassung, dass alle die eben angeführten eine einzige Art verkörpern und nur Standortsverschiedenheiten die Abweichungen in Form, Haltung und Grösse bedingen. Der Grund mag hier einzig darin zu suchen sein, weil die zwei Arten *M. rimosipes* (Cand.) und *M. gigas* (Batsch.) in ausgedehnten Gebieten überhaupt nicht anzutreffen sein dürften.

Ob *M. gigas*, mit welcher wahrscheinlich *M. patula* (Tratt.), *M. speciosa* (Quel.) und *Verpa speciosa* (Vitt.) identisch sind — *M. gigas* unterscheidet sich von allen anderen halbfreien Morcheln durch ihre stumpfelliptischen Sporen —, in der Schweiz schon gefunden wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Sicher ist, dass es mir trotz der Hilfe einer ganzen Anzahl vorzüglicher Spürnasen während der letzten Jahre in der ganzen Zentralschweiz nicht gelang, mehr als einen Standort von *M. rimosipes* festzustellen. Es drängt sich daher die Schlussfolgerung auf, diese Morchel sei auch in der übrigen Schweiz, wenn nicht ganz fehlend, so doch eine ziemliche Seltenheit. Die Konsultierung von nahezu hundert kleinern und grössern Pilzwerken gibt sogar der Vermutung Raum, dass diese Vorkommenswertung für unsern ganzen Kontinent Geltung haben könnte.

«Morcheln wollen beobachtet und erlebt sein» und nur sehr fleissige Forschungsarbeit bringt uns diesen reizenden und wertvollen Ascomyceten näher. Die Verwechslung einer *M. conica* mit einer *M. deliciosa* mag noch entschuldbar sein, dagegen ist eine Verquickung von *M. hybrida* (Sow.), Syn. *M. semilibra* (DC.) mit *M. rimosipes* (Cand.) fast unbegreiflich. Beide sind, wenn auch mikroskopisch kaum differiert, doch in ihrem Habitus so grundverschieden, dass mir ein prominenter Pilzfreund und Mycologe, dem ich beide Arten in allen Altersstadien übermittelte, sagte: «Ich habe nie an der Selbständigkeit der beiden Arten gezweifelt und kann nun erst



Mitrophora-Schnitte und Sporen

1 hybrida, 2 gigas (nach Bresadola), 3 rimosipes, 4 gigaspora (nach Cooke & Berkeley)
5 Sporen (von Verpa bohemica)

recht nicht verstehen, wie eine solche Frage nur zur Diskussion kommen kann».

In der Literatur wiederholen sich laufend die gleichen fast krampfhaften Bemühungen, wonach *M. rimosipes* als eine überalterte *M. hybrida* zu taxieren sei. Dies ist eine Erklärung, die einer ernsten Nachprüfung nicht standhalten kann. Diese Zeilen möchten dem Zwecke dienen, alle Morchelfreunde darauf aufmerksam zu machen, dass der Hut bei *M. rimosipes* — ob diese stets typisch dünnfleischige Art im Baby- oder Greisenstadium sei, stets nur ein Fünftel bis maximal ein Drittel vom Stiele frei ist, während *M. hybrida* (ihre Gruppenkameradin) stets den halbfreien Charakter dokumentiert und dies selbst in den tollsten Wachstumsformen vom Heinzelmännchentyp (Zwergstiel mit Riesenkopf) bis zur Dreadnoughtform (Riesenstiel mit Clownhütchen), rill- oder glattstielig. Erstere bildet, wie leicht zu ersehen ist, den Übergang von der Conicagruppe zur Mitrophoragruppe. *M. gigas* mit dem zweidrittelfreien Hut dürfte die Mitrophoragruppe beschliessen [2])

---

[1]) Bei der Mitrophoragruppe liegt der Fall umgekehrt. Hier sind es zur Hauptsache deutsche Autoren, die beide, *hybrida* und *rimosipes*, als selbständige Arten betrachten, wobei wohl die Ursache im häufigeren Vorkommen der letztern zu suchen ist. Hierüber berichtet z. B. Franz Kallenbach, Darmstadt, in der Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde 1928, S. 58: «Nur wer zu spät kommt, muss sich mit der Dünnfleischigen Käppchenmorchel *(Morchella rimosipes)* begnügen, die in unsern Auenwäldern oft legionenweise erscheint.

[2]) Sollte *Morchella gigaspora* (Cooke) tatsächlich existieren, dann würde diese als ganz freie die Mitrophoragruppe beschliessen.

Artenreduktion statt Artenspaltung.

Von Dr. h. c. EMIL NÜESCH, St. Gallen.

Sowohl in der Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde als in andern mykologischen Fachschriften findet man nicht selten verschiedene Formen einer und derselben Pilzart als gesonderte Arten aufgeführt. Es liegt nun einmal im Prinzip der natürlichen Kontinuität begründet, dass eine einwandfreie Objekt-Abgrenzung im Sinne wissenschaftlich klassifizierender Systematik oft auf Schwierigkeiten stösst. Es gibt Pilze mit sehr deutlichem und wenig veränderlichem Artcharakteristikum, z. B. *Phallus impudicus*, *Stropharia aeruginosa*, *Boletus cavipes*. Viele Pilzarten treten aber je nach Bodenbeschaffenheit, pflanzlicher Umgebung und Witterungsverhältnissen, in mehr oder weniger reicher Formenmannigfaltigkeit auf. Und eben diese Formenmannigfaltigkeit vieler Arten verführt wegen Nichtberücksichtigung des Variabilitäts-Spielraumes zur Aufstellung ungerechtfertigter Arten. Prof. Ch. Ed. Martin in Genf, der ein ganz vorzüglicher Pilzkenner war, hat mir vor ca. 30 Jahren bei Überreichung seiner wertvollen, prächtig illustrierten Monographie «Le Boletus subtomentosus» geschrieben, wie sehr er die unmotivierte «Artenspalterei» mancher Autoren verurteile. Dass Wollenweber und Reinking in ihrem auf gründlicher Sachkenntnis beruhenden, meisterhaften Spezialwerk «Die Fusarien», von welcher Fadenpilzgattung in der bisherigen Literatur über 600 Arten beschrieben waren, auf 65 Grundarten, 55 Varietäten und 22 Formen reduziert haben, verdient alle Anerkennung. Wenn man die gewiss sehr verdienstlichen Russula-Monographien von R. Singer und Julius Schaeffer, ferner die von verschiedenen Autoren stammenden bezüglichen Publikationen in den verschiedenen Jahrgängen des Bulletin de la Société mycologique de France, sowie den Russula-Band IX in Bresadolas Iconographia mycologica einer vergleichenden Betrachtung unterzieht, so vermag man sich des Eindrucks kaum zu erwehren, dass bei gebührender Be-